

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG IM OSTEN DES REICHSGAUES WARTHELAND MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM. (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM. einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifband. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35, Fernruf 195-80/81.

26. Jahrgang / Nr. 71

Freitag, 12. März 1943

Die deutschen „Super-U-Boote“ am Feinde

London fürchtet entscheidende Erfolge / „Ständige Bremse“ gegen alle Offensivpläne

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 12. März

Für Mitte März hatten die Engländer und Amerikaner die Verwirklichung bestimmter Pläne in Aussicht genommen; um diese Zeit sollte vor allem die Invasion auf das europäische Festland — möglichst an mehreren Stellen zugleich — gestartet werden, denn es wurde als selbstverständlich angesehen, daß zum beginnenden Frühjahr längst kein Achsen-soldat mehr auf afrikanischem Boden weilen, die nordafrikanische Küste vielmehr den angloamerikanischen Streitkräften völlig als Sprungbrett für ihre Operationen gegen Süd-europa zur Verfügung stehen würde. Man kann das alles im einzelnen in den Aufsätzen nachlesen, die im letzten Winter in den Zeitungen der Feindseite veröffentlicht wurden.

Jetzt aber müssen dieselben Schreiber feststellen, daß es wesentlich anders gekommen ist, als sie erwarteten. Hierzu haben außer unseren tapferen Truppen in Afrika nicht zuletzt unsere U-Boot-Besatzungen beigetragen. Mit den Feindschiffen, die sie auf den Meeresboden schicken, versenken sie jedesmal auch einen Teil der Feindpläne. Wenn jetzt in den zehn ersten Märztagen in drei kurz aufeinanderfolgenden Sondermeldungen die Versenkung von 304 000 BRT. gemeldet werden konnte, so zeigt das, wie stark die Kontrolle geworden ist, der die feindliche Schifffahrt durch unsere U-Boote unterworfen wird.

Der britische Lord Winster, als Sachverständiger und früherer Sekretär des Ersten Lords der britischen Admiralität weltbekannt, sagte am letzten Montag in einer Rede, die Deutschen machten „verzweifelte Anstrengungen, ihrem U-Boot-Feldzug zu einem entscheidenden Erfolge zu verhelfen“. Der Ton liegt dabei auf „entscheidend“, und man kann sich leicht vorstellen, was der Lord sich nach den drei Sondermeldungen der seither vergangenen Tage jetzt denken mag. Der Lord führte weiter aus, wenn Hitler in Admiral Dönitz einen U-Boot-Fachmann an die Spitze der deutschen Kriegsmarine gestellt habe, so könne das nur bedeuten, daß nunmehr alles den Zwecken der U-Boot-Kriegführung untergeordnet werde. Englische Zeitungen stellen fest, man habe durch die Einwirkung der U-Boote nicht mehr die Möglichkeit, das zu transportieren, was an Wehrkraft vorhanden sei, weil es an Schiffsraum fehle und weil angesichts der Steigerung der U-Boot-Gefahr nicht mit Sicherheit disponiert werden könnte. Und im Unterhaus sagte am Mittwoch ein Redner zur Begründung der Tatsache, daß England seine große Schlachtflotte untätig in Bereitschaft halten müsse: „Andernfalls würde Deutschland seine großen Schiffe auf die Meere schicken und so viele Schiffe vernichten, daß wir binnen drei Monaten auf die Knie gezwungen werden könnten.“

Jeder Tag liefert in Fülle Belege für die Besorgnisse, die in England durch die Tonnage-schlacht hervorgerufen werden. Die amerika-

nische Zeitschrift „Life“ macht daneben darauf aufmerksam, die dauernden Schiffsverluste seien eine „ständige Bremse gegen alle Offensivpläne“ Roosevelts und Churchills. Im Vergleich zu früher müsse man außerdem jetzt mit „Super-U-Booten“ rechnen, die größer und schneller und erheblich tauchfähiger seien, als man es früher erwartet habe.

In der französischen Zeitung „Temps“ erschien letzthin die Arbeit eines offenbar besonders gutunterrichteten Fachmannes, in der der Unterschied zwischen dem U-Boot-Krieg von 1914/18 und dem gegenwärtigen wie folgt gekennzeichnet wurde: „Das U-Boot von 1918 war auf die Einzelpirsch beschränkt; das U-Boot von 1942 operiert mit Treibern.“ Der Verfasser führt die Erfolge unserer U-Boote vor allem auf ihre vermehrte Zahl zurück, wobei er mit jeweils hundert Booten am Feind auf allen Kriegsschauplätzen rechnet, dann aber auch auf die Verbesserung der taktischen Methoden. Dabei wird betont, daß die U-Boote von Anfang an gegen die ausgezeichneten Hörschiffe unserer Gegner zu kämpfen hatten, aber auch ihrerseits große Vorteile aus dem Fortschritt der Ultra-Schall-Technik gezogen haben. Er hält es dadurch für möglich,

daß dank der Verbesserung der Unterwasser-schallsignaleinrichtungen die Verbände mehrerer Einheiten in der Lage sind, auch unter Wasser verbandsweise zu operieren und ihre Torpedos nach den Befehlen eines einzigen Führers gegen das gleiche Ziel eines Geleitzuges abzugeben. Ob diese Angaben den Tatsachen entsprechen oder nicht — für uns Deutsche ist die Hauptsache der Erfolg, und der ist trotz aller heftigen feindlichen Abwehr so, daß wir mit ihm höchst zufrieden sein können!

Heldengedenktag verlegt

Berlin, 11. März

Der Heldengedenktag wird in diesem Jahr am Sonntag, dem 21. März, begangen werden. Der Tag der Wehrmacht findet am 28. März statt. Am Heldengedenktag sind bis 24 Uhr alle öffentlichen Veranstaltungen rein unterhaltenden Charakters verboten. Darbietungen ersten Charakters bleiben erlaubt.

Wegen der Verlegung des Heldengedenktages wird die Anordnung des Reichssportführers vom 5. 3. auf Absetzung der sportlichen Veranstaltungen für kommenden Sonntag (14. März) aufgehoben.

Roms Luftwaffe: Die millionste Tonne

Eine stolze Rekordzahl erreicht / Der Siegesbahn des Torpedoflugzeugs

We. Rom, 12. März (LZ-Drahtbericht)

Wie der heutige italienische Wehrmachtbericht meldet, wurde mit der Versenkung eines Schiffes von 15 000 BRT. aus einem feindlichen Geleitzug zwischen Bougie und Algier seit Kriegsbeginn allein von der italienischen Luftwaffe eine Million BRT. feindlichen Schiffsraumes auf den Meeresgrund geschickt. Diese Zahl wurde durch die italienischen Lufttorpedos abgerundet. Wohl hatte man beim Eintritt Italiens in den Krieg mit einem beachtlichen Beitrag der Luftwaffe gerechnet, doch sich nicht im entferntesten ein Bild davon zu machen vermocht, daß die Luftstreitkräfte auf den Meeren eine Tätigkeit mit geradezu unvorhergesehenen Ergebnissen entfalten würden. Ein Typ der italienischen Luftwaffe hat sich als besonders wirksam erwiesen, das Torpedoflugzeug. 1918 erst-

mals in Erscheinung getreten, hat sich dieser Flugzeugtyp bereits in den ersten Monaten nach Eintritt Italiens in den Krieg durchsetzen vermocht, und zwar gleich mit glänzenden Siegen. Gerade diese Lufttorpedos haben die Gesamtzahl des versenkten Schiffsraumes gewaltig erhöht.

Wie in unterrichteten römischen Kreisen betont wird, herrscht eine enge Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe. Sie beschränkt sich nicht auf das strategische oder taktische Gebiet, sondern geht bis ins einzelne, indem Angehörige der Marine täglich auf Flugzeugen, die von Piloten der Luftwaffe geführt werden, fliegen, um Erfahrungen zu sammeln und zu den denkbar günstigsten Ergebnissen zu kommen, während andererseits zu demselben Zweck Flieger auf Kriegsschiffen fahren.

Die Eisdecke der Nawa wurde gesprengt

Kühne Pioniertat im Dunkel der Nacht / Der Sowjetangriff vereitelt

Berlin, 11. März

Im Nordabschnitt der Ostfront war dieser Tage ein starker feindlicher Panzerangriff über das Eis der zugefrorenen Nawa zu erwarten. Pioniere der Waffen-SS erhielten daher den Auftrag, durch Sprengung der starken Eisdecke

dem feindlichen Angriff zuvorkommen und den Bolschewisten so die Möglichkeit zu nehmen, mit Panzern über den Fluß zu setzen. Mit ihren Geräten und Sprengladungen arbeiteten sich die Pioniere im Dunkel der Nacht bis zur Mitte des hier nur zweihundert Meter breiten Flusses vor und bohrten unbemerkt ihre Sprenglöcher in die fast eininhalb Meter starke Eisdecke. Dann legten sie ihre Minenladungen, nur einhundert Meter von den feindlichen Stellungen und den bereitgestellten Sowjetpanzern entfernt. Wenn die Bolschewisten mit Leuchtkugeln die Nacht auf kurze Augenblicke erhellten, erstarrten die Männer in ihren Bewegungen, um sich dem Feind nicht zu verraten. Nach dreistündiger mühevoller Arbeit hatten die Pioniere es soweit geschafft, daß die Sprengung ausgelöst werden konnte. Schnell eilten sie an das eigene Ufer zurück, Sekunden später zerbrach eine gewaltige Explosion die Stille der Nacht. Eisblöcke flogen in die Luft, Wasserfontänen spritzten hoch. In einer Breite von mehreren hundert Metern war die Eisdecke aufgerissen, die Wasser der Nawa lagen nun als Hindernis zwischen den feindlichen und unseren Stellungen. Der Panzerangriff der Bolschewisten war vereitelt.

USA-Druck auf Ägypten

We. Rom, 12. März. (LZ-Drahtbericht)

Die Angloamerikaner in Ägypten machen die größten Anstrengungen, um von der Regierung in Kairo die Aufnahme regelrechter diplomatischer Beziehungen mit der Sowjetunion zu erpressen. Inzwischen hat der ägyptische Handelsminister im Parlament bekanntgegeben, es würde augenblicklich der Entwurf zu einem ägyptisch-sowjetischen Handelsvertrag ausgearbeitet; in nationalistischen Kreisen Ägyptens wird darin bereits ein Nachgeben der Regierung gegenüber dem Orient der Angloamerikaner erblickt.

Roosevelts afrikanische Kolonie

Von unserem römischen Vertreter H. Weinger

Am 8. November 1942, da sich der räuberische Einfall der Engländer und Amerikaner in Nordafrika abspielte, erklärte Roosevelt feierlich die nordamerikanischen Truppen hätten dort lediglich die Aufgabe zu erfüllen, die französischen Kolonien vor dem „Verschlucktwerden durch die Achsenmächte“ zu retten. Heute trifft der Erzheuchler des Weißen Hauses alle Anstalten, in Nordafrika eine Kolonie der Vereinigten Staaten ins Leben zu rufen, wobei nicht einmal gesagt wird, ob diese Kolonie nur die französischen Besitzungen oder gleich ganz Nordafrika einschließlich Ägypten umfassen soll. Auf jeden Fall nimmt der von langer Hand vorbereitete Raubzug ins schwarzen Erdteil unentwegt seinen Fortgang. Er begann bereits im Jahre 1919, als der Oberst House während der sogenannten Friedensverhandlungen zu Versailles in Gesprächen mit führenden politischen Persönlichkeiten der sogenannten Siegerstaaten zu erfahren suchte, ob etwa in den ehemals deutschen Gebieten Afrikas, die England und Frankreich als Mandate anvertraut werden sollten, Aussichten vorhanden wären, der amerikanischen Erzeugung Rohstoffquellen und Absatzmärkte zur Verfügung zu stellen. Wie die Antwort ausfiel, ist unbekannt geblieben; sicher ist nur das eine: Washington begann drei Jahre später seine Politik des wirtschaftlichen Eindringens in den schwarzen Erdteil zu verwirklichen, indem es sich in der kleinen Negerrepublik Liberia und in den benachbarten Küstenplätzen des Golfes von Guinea festsetzte. Es schloß einen regelrechten Vertrag mit der Regierung von Monrovia ab und bewilligte ihr ellihe Darlehen, ohne erst danach zu fragen, wann diese Summen zurückgezahlt würden. Dieses Riesengeschäft besorgte volle sieben Jahre hindurch der nordamerikanische Handelssekretär Hoover, der sich denn auch nach dieser für die Vereinigten Staaten so gewinnbringenden Beschäftigung auf den Präsidentenstuhl im Weißen Hause niederlassen konnte.

Vor wenigen Tagen haben wir aus dem Munde des Botschafters Roberto Cantalupo, eines der gründlichsten Kenner des schwarzen Erdteiles, vernommen, wie sehr sich Mussolini bereits in jenen Tagen mit den afrikanischen Plänen des Weißen Hauses beschäftigte. Cantalupo erzählte in diesem Zusammenhang eine für den Weltblick des Duce bezeichnende Episode: Cantalupo überreichte im Jahre 1928 dem Duce sein neues Buch „Das muslimische Italien“, in dem er einige allgemeine Ideen über die Stellung Italiens in Afrika, namentlich zum Islam, klarzulegen versucht hatte. Mussolini las das Buch aufmerksam durch, ließ den Verfasser zu sich bitten und warf ihm vor, die amerikanischen Pläne in Afrika überhaupt nicht berücksichtigt zu haben. Das wäre eine schwere Unterlassung in einem Buche, das den Italienern den Weitblick in die Zukunft schärfen sollte...

Wie recht der Duce hatte, sollte sich bald zeigen. Roberto Cantalupo, der bereits einige Jahre hindurch italienischer Unterstaatssekretär für Kolonien war, wurde von Mussolini als Gesandter nach Ägypten geschickt, welche Stellung ihm Gelegenheit bieten sollte, seine afrikanischen Kenntnisse abzurufen. Tatsächlich ließ er bereits 1932 eine Neuauflage seines Buches erscheinen, in der alle Mächtschaften der Amerikaner in Afrika gründlich aufgedeckt wurden, so daß auch die italienische Öffentlichkeit in der Lage war, sich ein klares Bild von dem Aufmarsch der Dollarpluto-

Vermächtnis eines Toten

Aus dem Leserkreis der „Litzmannstädter Zeitung“ wird uns der Feldpostbrief eines inzwischen gefallenen Litzmannstädters zur Verfügung gestellt, den dieser am Jahresende an seine Eltern geschrieben hatte. Es heißt darin u. a.: „Wenn ein Mensch heute noch die Notwendigkeit des Krieges gegen die Bolschewisten nicht begriffen hat, dann kann mir diese Kreatur leid tun. Früher oder später hätte dieser Krieg kommen müssen. Bald werden unsere Truppen zum Kampf um die Entscheidung antreten. Daß wir diesen Kampf siegreich bestehen werden, das ist meine feste Zuversicht und mein Glaube. Dieser und jener wird in diesem Entscheidungskampf sein Leben zum Opfer darbringen müssen. Aber das ist nicht wichtig. Entscheidend ist, daß wir siegen. Einsatzbereit, mit einem Herzen, das für Führer und Vaterland brennt, trete ich in das neue Jahr ein. Dieser Brand wird nie verlöschen!“ — Soweit dieser Brief eines Toten. Er enthält für uns alle das Vermächtnis: „Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!“ A. K.



Die Kämpfe an der tunesischen Front

Gefangene Amerikaner erreichen erschöpft die erste Sammelstelle. Lange Zeit hatten sie nichts zu trinken; gierig schlürfen sie das kostbare Naß. (PK.-Aufn.: Kriegsberichtler Heidrich, Atl.)

Alle Kraft der Nation dem einen Ziel: Vernichtung des Bolschewismus!

